

# Michaelskirche in Schutterzell

Eine der letzten Simultankirchen in Baden

Von Daniela Nußbaum-Jacob ✓

Mit ungefähr 770 Einwohnern zählt Schutterzell zu den beiden kleinen Ortsteilen der Gemeinde Neuried. Das Dorf weist auf den ersten Blick keine spektakulären Sehenswürdigkeiten auf. Und doch beherbergt es eine Kostbarkeit: eine außergewöhnliche Kirche. Die Michaelskirche im Ortskern von Schutterzell ist eine der letzten – möglicherweise sogar die letzte – seit langem bestehende Simultankirche in Baden. In einer Simultankirche wird der gleiche Gottesdienstraum von beiden christlichen Konfessionen genutzt. Es gibt in Baden noch eine weitere Simultankirche in Mosbach und in jüngerer Zeit entstanden beispielsweise in Freiburg-Rieselfeld ökumenisch genutzte Gemeindezentren, die jedoch getrennte Gottesdiensträume für die beiden Konfessionen enthalten.

Jeden Sonntag halten in der Michaelskirche nacheinander die evangelischen und die katholischen Christen ihre Gottesdienste ab. Der organisatorische Ablauf ist in Vereinbarungen zwischen katholischem Pfarr- und evangelischem Kirchengemeinderat genau festgelegt. Nach dem evangelischen Gottesdienst werden die Altardecken, Leuchter, das Kreuz und die Bibel auf dem Altar abgeräumt und durch eine Decke, Kreuz und Altarkerzen der katholischen Pfarrgemeinde ersetzt. Mehrmals im Jahr werden in Schutterzell gemeinsame, ökumenische Gottesdienste gefeiert. Regelmäßig tagen der katholische Pfarrgemeinderat und der evangelische Kirchengemeinderat miteinander, um gemeinsame Aktivitäten oder auch die Maßnahmen zur Instandhaltung der Kirche zu beschließen.

Solche Arbeiten waren in diesem Jahr wieder an der 1861/62 erbauten Simultankirche fällig: Der Glockenstuhl wurde innen repariert und verstärkt, verschiedene bauliche Mängel außen an der Kirche ausgebessert, das Gebäude wurde neu verputzt und gestrichen. Die Gesamtkosten dafür beliefen sich auf rund 250.000 €, die gemeinsam von der evangelischen Kirchen- und der katholischen Pfarrgemeinde, der evangelischen Landeskirche und der katholischen Erzdiözese sowie der Gemeinde Neuried übernommen wurden. Am 30. September 2012 wurde der Abschluss der Renovierungsarbeiten gleichzeitig mit dem Patrozinium von St. Michael, dem Namensgeber der Kirche, und dem 150jährigen Bestehen der Kirche gefeiert. Die Geschichte des Dorfes Schutterzell und seiner Kirche reicht

weitaus länger zurück als nur anderthalb Jahrhunderte. In der Chronik des Klosters Schuttern wurde Schutterzell 1279 als „*Blenenzell niderewendig Kirzelle*“ angegeben, später war von „*Zell by Kürzell*“ oder „*Zelle by Schuttern*“ die Rede. Erst 1524 wird der Name Schutterzell verwendet. Wie mehrere Schreiben, die im Generallandesarchiv in Karlsruhe aufbewahrt werden, bestätigen, gab es bereits im Jahr 1513 in dem Dorf eine Kapelle, die zu Ehren von St. Peter und St. Barbara geweiht war. Allerdings ist nicht bekannt, wann diese Kapelle errichtet wurde. Nach der Fertigstellung der Michaelskirche wurde die Kapelle 1863/66 umgebaut, um künftig als Rathaus zu dienen. Dabei verschwanden der Turm und die durchgehenden Fenster, eine Zwischendecke wurde eingezogen und die Kapelle in zwei Stockwerke unterteilt. Das Gebäude dieser früheren Kapelle ist heute noch erhalten, es handelt sich um das so genannte alte Rathaus in der Lahrer Straße 10. Vermutlich hatte einst die Gemeinde diese Kapelle gebaut, das Grundstück befand sich immer im Eigentum der Gemeinde.

Nach der Teilung der Herrschaft Lahr-Mahlberg im Jahr 1629 zwischen dem evangelischen Grafen von Nassau-Saarbrücken und dem katholischen Markgrafen von Baden fielen Kürzell, Schutterzell, Mahlberg, Ichenheim und Dundenheim an das katholische Baden. Die evangelischen Pfarrer mussten ihre Pfarrämter verlassen. Der Mahlberger Amtmann Franz Ernst Olisii entzog den Protestanten in Kürzell und anderen Orten die Erlaubnis, „*sich der Ortskirchen zu bedienen*“. In alten Schriftstücken ist die Rede davon, dass die Evangelischen aus Schutterzell im 16. Jahrhundert eine Stunde gehen mussten, um den Gottesdienst zu besuchen. Möglicherweise liefen sie nach Ottenheim, denn nach dem Tode des Ortspfarrers von Hugsweier, Kürzell und Schutterzell wurden die evangelischen Christen aus Kürzell und Schutterzell nach Ottenheim verwiesen, als sie um einen neuen Pfarrer baten. Die Protestanten in Kürzell und Schutterzell wurden in den nächsten Jahrzehnten nicht nur von Ottenheim, sondern auch von Meißenheim, Allmannsweier und Kippenheim aus geistlich betreut. Erst als nach dem Tode des kinderlosen Markgrafen August Georg 1771 die Herrschaft auf die evangelische Linie Baden-Durlach überging, erhielt Kürzell 1772 wieder einen eigenen evangelischen Pfarrer für sich und seine Filialgemeinde Schutterzell. Die katholische Pfarrgemeinde in Schutterzell war ein Filialort von Kürzell, das wiederum unter dem Einfluss des benachbarten Klosters Schuttern stand. Bei dem Kloster beantragten die Schutterzeller Katholiken beispielsweise 1631 die Reparatur ihrer Kapelle. Aber

das Kloster war selbst in Not, weil in dem zu jener Zeit tobenden Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) Schwedens König Gustav Adolf unerwarteter Gast in Schuttern gewesen war. Die Mönche mussten fliehen und fanden bei ihrer Rückkehr nur noch die Reste der Bestände vor. Da konnten sie den Schutterzellern nicht helfen, die sich in ihrer Not schließlich mit einem Bittbrief an den Markgrafen Wilhelm wandten. Dieser forderte das Kloster schriftlich auf, *„jetzt und künftig die Baumängel und deren Zugehör in Klosterkosten verbessern lassen“*. Mit der Säkularisation im Jahr 1803 endete der Einfluss des benachbarten Klosters Schuttern auf die kirchlichen Verhältnisse in Kürzell und Schutterzell. Es gab zwischen den beiden Konfessionen eine Übereinkunft, *„dass von Michaeli 1804 an die Schutterzeller Kapelle ... in beiden Religionstheilen gemeinschaftliche Filialkirche seyn“*. Diese Übereinkunft erhielt die *„höchste Genehmigung“*, die Kirche in Schutterzell war jetzt also eine Simultankirche. Schon wenige Jahrzehnte später dachten beide Konfessionen über den Bau einer neuen Simultankirche nach, da die Kapelle zu klein und ihr Turm baufällig war. Die Verhandlungen darüber zogen sich aber 20 Jahre hin. Zum Einen fehlte es an Geld, um diese Baumaßnahme durchzuführen. In dem kleinen Ort Schutterzell, der 1815 nur 323 Einwohner zählte, verfügten weder die beiden Kirchengemeinden, noch die Gemeinde über genug Geld. 1835 vertrat die Gemeinde Schutterzell die Ansicht, die Großherzogliche Domänenkammer habe eine Baupflicht, und stellte einen entsprechenden Antrag. Die Gemeinde begründete diesen Antrag mit Urkunden von 1631, nach denen das Kloster Schuttern für die Unterhaltung der Kirche zuständig war, *„und da nun die Herrschaft an dessen Stelle getreten, so sind unsere Ansprüche an Höchstdieselbe übergegangen“*. Dieser Antrag wurde jedoch nicht nur einmal, sondern in den Folgejahren sogar mehrfach abgelehnt. 1838 erklärten Gemeinderat und Bürgerausschuss, *„dass die Gemeinde ohne Unterstützung außerstande sei, den Bau der Kirche zu betreiben“*. Das Großherzogliche Oberbauamt Lahr drängte die Gemeinde dagegen immer wieder, ein neues Gemeindehaus (Rathaus) zu bauen und gab diesem Projekt den Vorrang, weil es in jener Zeit in Schutterzell noch kein Rathaus gab. Zum Anderen konnte man sich lange nicht darüber einigen, wo die neue Simultankirche gebaut werden sollte. Der Katholische Stiftungsvorstand wollte die alte Kapelle abreißen und an ihrer Stelle die neue Kapelle bauen. Das Grundstück der alten Kirche war aber zu klein für den geplanten Kirchenneubau, der Erwerb von zwei benachbarten Anwesen wäre erforderlich gewesen. Der Evangelische Kirchengemeinderat wollte die Kirche auf dem Grundstück der da-

maligen Evangelischen Schule errichten. Sie befand sich dort, wo heute das alte Schulhaus steht. Und der Gemeinderat hatte noch einen anderen Vorschlag: Er wollte, dass die Kirche mitten im Ort, an der Straße von Niederschopfheim nach Kürzell, errichtet wird. Dem stimmte die Gemeindeversammlung 1857 zu und dort wurde die neue Simultankirche dann gebaut.

1859 beschlossen Gemeinderat, Bürgerausschuss und Gemeindeversammlung mit Zustimmung des Evangelischen Kirchengemeinderates und des katholischen Stiftungsvorstandes den Bau einer neuen Simultankirche. Dazu wurde von der Gemeinde Schutterzell ein Grundstück von Stephan Geppert im Herzen des Dorfes erworben



Die Michaelskirche in Schutterzell.

Aufn. Horst Künstle

und das dort stehende Wohnhaus abgebrochen und an anderer Stelle, in der Ortenuastraße 32, in abgeänderter Form wieder aufgebaut. Die Mittel für den von Architekt Johannes Kaiser aus Lahr mit 12.306,45 Gulden veranschlagten Kirchnerneubau wurden von der Gemeinde als staatlich genehmigtes Kapitaldarlehen aufgenommen, welches innerhalb von zwölf Jahren zurückbezahlt werden musste. Dafür wurde eine Kirchenbaukosten-Umlage eingeführt, an der sich alle Grundstücksteilnehmer der Gemarkung Schutterzell, „auch die Ausmärker“, beteiligen mussten. Sie betrug 15 Kreuzer auf 100 Gulden Steuerkapital für das Jahr 1861 und die folgenden Jahre „bis zur gänzlichen Abtragung der Kirchenbaukosten“.

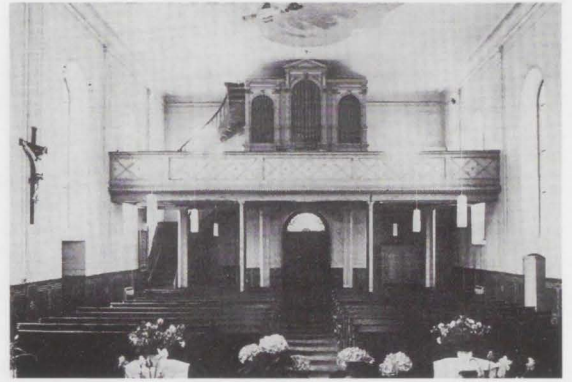
Im Herbst 1860 wurde mit der Fundamentierung begonnen. Die Vergabe der einzelnen Gewerke erfolgte durch Versteigerung, Handwerker aus Schutterzell und Lahr teilten sich die Arbeiten. Die Grundsteinlegung am 18.4.1861 war ein Fest für das ganze Dorf: Jedes Schulkind bekam einen Weck, alle Bürger wurden zu einem Festmahl eingeladen. Ihr Gedeck mussten sie allerdings selbst bezahlen. Der Grundstein wurde ausgehöhlt, damit er genug Platz bot für eine blecherne Kiste, die eine Urkunde enthielt, Münzen und Samen von „jeder Art Gewächs, das vorzugsweise auf hiesiger Gemarkung gebaut wird“, beispielsweise Weizen, Roggen und Gerste, aber auch Tabak. Der Grundstein wurde außen mit der Jahreszahl versehen und auf der östlichen Ecke des Turmes angebracht. Beim Bau stiegen die Kosten um 732 Gulden. Die beiden Sakristeien waren bereits errichtet gewesen, als sich herausstellte, dass sie viel zu klein waren. Eine Bürgerversammlung wurde deshalb einbestellt und der Abriss der kleinen und der Bau einer größeren Sakristei beschlossen. Die Kirche wurde nach dem Heiligen St. Michael benannt. Sie erhielt einen klassizistischen Charakter und trägt insbesondere in Turm und Fassade die Züge Weinbrenners.

Nach der Vollendung des Kirchnerneubaus 1862 kaufte die Gemeinde drei neue Glocken und eine Turmuhr. Ursprünglich sollten die beiden vorhandenen Glocken nur um eine neue, größere Glocke ergänzt werden. Diese Glocke wurde bestellt, vor der Herstellung inspizierte aber der Glockengießmeister Rosenlächer aus Konstanz den Glockenturm. Dabei stellte er fest, dass die vorhandenen und die neue Glocke viel zu klein seien, das geplante Geläut sich also für den Turm der neuen Kirche nicht eignete. Rosenlächer schlug der Gemeinde vor, die beiden alten Glocken in Zahlung zu geben und zusätzlich zu der bestellten neuen Glocke zwei weitere, größere Glocken zu beschaffen. Der Gemeinderat folgte diesem Vorschlag und

bestellte zwei weitere, neue Glocken. Die Kosten für das neue Geläut, das ein Gesamtgewicht von 2.355 Pfund hatte, beliefen sich auf 2.041 Gulden, das waren 54 Kreuzer je Pfund. Die Gebrüder Lorenz, Mechaniker aus Lahr, lieferten für 810 Gulden die neue Turmuhr. Neben den Glocken gehört zur Ausstattung einer Kirche auch eine Orgel. Vermutlich um Geld zu sparen wurde die in der alten Kapelle vorhandene, kleine Orgel in die neue Kirche umgesetzt. Sie musste noch bis zum Jahr 1894 ihren Dienst tun. Die noch heute in der Simultankirche vorhandene Orgel wurde in diesem Jahr von der Kirchen-Organbau-Anstalt Matthias Burkard in Heidelberg für 4.000 Reichsmark erworben. Domorganist Karl Hohner aus Freiburg prüfte die Orgel, bevor sie in den Dienst gestellt wurde. Die Gottesdienstbesucher mussten sich allerdings in der neuen Simultankirche im wahrsten Sinne des Wortes warm anziehen: Es gab nämlich keine Heizung. Bereits 1910 forderten Stiftungsvorstand und Kirchengemeinderat gemeinsam den Einbau einer Kirchenheizung, es blieb jedoch bei einer Wunschvorstellung.

In den folgenden Jahrzehnten gab es immer wieder Investitionen für die Erhaltung und Verbesserung der Simultankirche, beispielsweise die Neubeschaffung von Glocken, weil die vorhandenen Glocken in den beiden Weltkriegen beschlagnahmt worden waren. Im Zweiten Weltkrieg zerstörte darüber hinaus Artilleriebeschuss alle Kirchenfenster, die Öffnungen wurden notdürftig mit Brettern zugemagelt. Nach der Währungsreform setzte die Kunstglaserei Fritz Vogel aus Ettenheim die beschädigten Fenster instand, teilweise wurden sie auch erneuert. Die Kosten von 2.100 DM wurden von den Schutterzellern durch Spenden aufgebracht. Das seit dem Zweiten Weltkrieg unvollständige Geläut wurde 1959 von der Glockengießerei Bachert aus Karlsruhe erstmals auf vier Glocken vervollständigt. Eine dieser Glocken wurde vom Bauunternehmer Eichner gestiftet. Damals wurde auch eine elektrische Läutanlage eingebaut. Ein extra gegründeter Glockenbeschaffungsverein Schutterzell rief die Einwohner zu Spenden auf und sammelte so die Kosten von 14.500 DM für die neuen Glocken und die Läutemaschine. Zwischen 1955 und 1970 wurde insgesamt 75.000 DM von der Gemeinde Schutterzell für Verbesserungen und Instandsetzungen an der Kirche ausgegeben. Dabei wurde unter anderem auch eine Elektro-Speicherofenheizung eingebaut und das Kirchendach neu eingedeckt.

1973 fragte der evangelische Pfarrer von Schutterzell, Erwin May, beim Oberkirchenrat an, ob die Auflösung des Simultaneums und der Neubau einer evangelischen Kirche nicht dienlich seien. Der

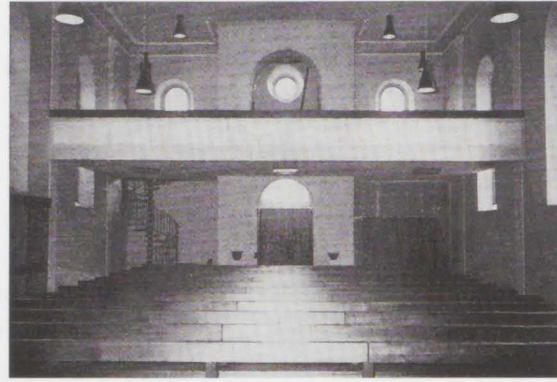


Oberkirchenrat lehnte dies ab und begründete dies mit der finanziell angespannten Lage und der ablehnenden Haltung des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg. Nur ein Jahr später wurde von Vertretern der Kirchen und der Gemeinde darüber beraten, die Michaelskirche gründlich zu renovieren und eine Sakristei anzubauen. Architekt Franz Fuchs aus Ottenhöfen erstellte die Pläne, die Kosten wurden mit 506.000 DM veranschlagt. 1975 wurde die Renovierung vom Erzbischöflichen Ordinariat und dem Oberkirchenrat genehmigt und jeweils zugesagt, einen Anteil der Kosten zu übernehmen. Die politische Gemeinde Neuried, zu der Schutterzell als Ortsteil seit der Gemeindereform gehört, übernahm ein Drittel der Gesamtbaukosten. Damit wurde die gemeindliche Baulast abgelöst. Drei Fünftel der übrigen Kosten trug die katholische Pfarrgemeinde, zwei Fünftel die evangelische Kirchengemeinde.

Im August 1975 begannen die umfangreichen Renovierungsarbeiten. Die Kirche wurde innen und außen erneuert sowie der Chor nach ökumenischen Gesichtspunkten neu gestaltet und mit Altar, Taufstein, Kanzel, Tabernakel und Sedilien (Sitzgelegenheit im Altarraum für Priester und Messdiener) ausgestattet. Diese wurden von dem Bildhauer Bruno Knittel aus Freiburg entworfen und angefertigt. Der Künstler verwies darauf, dass er mit dieser Gestaltungsform zur Ursprünglichkeit der Formensprache zurückführen wollte und ein Einordnen in den Raum anstrebte. Sie wurden ergänzt von einem noch vorhandenen Kruzifix aus der Barockzeit und einer Marienstatue der katholischen Pfarrgemeinde Dundenheim. Die Kirche erhielt neue Fenster, die ornamental in Bleiverglasung gelöst sind. Der Maler Rainer Dorwarth aus Freiburg hat sie entworfen, die Kunstglaserei Isele aus Freiburg hat sie angefertigt. Die Empore wurde tiefer gesetzt, um eine bessere Akustik zu erzielen. Die Kirchenbänke aus Eichenholz bieten 190 Sitzplätze. Sie wurden als Mittelblock ge-

Das Innere der Kirche vor der Renovierung 1976.

Aufn. Werner Bader



staltet, um eine bessere Geschlossenheit der Anlage zu erzielen, der bisherige Mittelgang fiel weg. Die Farbgebung des Chores und des Kirchenschiffs wurde der Zeit des Klassizismus angepasst.

Im Zuge der Bauarbeiten wurde eine neue Sakristei mit Nebenräumen angebaut. Bisher war nur eine Notsakristei vorhanden gewesen. Im Keller des neuen Anbaus befindet sich die Heizzentrale, von dort wird die Kirche mit einer Fußbodenheizung mit Warmluft beheizt. Im November 1976 waren die Renovierungsarbeiten beendet und dies wurde mit einer Feierstunde begangen. Zur Gesamtrenovierung gehört auch die Renovierung der Orgel aus dem Jahr 1894. Sie wurde von der Firma Vier aus Friesenheim-Oberweier restauriert, mit einem zweiten Manual ausgestattet und im Jahr 1978 wieder eingebaut.

1978 schenkte die Gemeinde Neuried die Kirche und das dazugehörige Grundstück zu gleichen Teilen der katholischen Pfarr- und der evangelischen Kirchengemeinde. Einzige Ausnahme: Die Kirchenuhranlage blieb im Eigentum der politischen Gemeinde. Sie verpflichtete sich, die Uhranlage zu unterhalten und die Grünanlagen, die zu dem Grundstück gehören, zu pflegen.

Die evangelische Kirchengemeinde, die über viele Jahre gemeinsam mit dem benachbarten Kürzell eine Kirchengemeinde gebildet hatte, gehörte ab 1999 zu den Kirchengemeinden Ichenheim/Dundenheim. Seit 2012 bilden die drei Orte die Evangelische Kirchengemeinde Emmaus Neuried. Die katholische Pfarrgemeinde zählte ebenfalls lange zur Pfarrgemeinde Kürzell und später zu der Pfarrgemeinde Ichenheim/Dundenheim. Seit 2006 ist sie ein Teil der Seelsorgeeinheit Schutterwald/Neuried.

Das Kircheninnere nach der Renovierung.

Aufn. Hugo Reichenbach



## Quellen

Aufzeichnungen von Karl Frieder BENDER, Pfarrer in Kürzell und Schutterzell

Emil ELL, Das kirchliche Leben in Schutterzell. In: Ortschronik Schutterzell im Ortssippenbuch Schutterzell. 48. Band der Badischen Ortssippenbücher, hg. von Alfons KÖBELE, 1982, S. 71 ff.

Hans-Jörg Hosch, Die Gemeinde Schutterzell. In: Der Evangelische Kirchenbezirk Lahr. Gegenwart und Geschichte Evangelischer Kirche in der region Lahr, hg. vom Evangelischen Dekanat Lahr, 2006. S. 90 f.

Norbert LORENZ, Die Schutterzeller und der Kürzeller Kirchenbau – Salami-Taktik auf Badisch. In: Festschrift zum Abschluss der Kirchenrenovation St. Laurentius 1988-1991, hg. vom Katholischen Pfarramt St. Laurentius Kürzell, 1991, S. 92 ff.

Erwin MAY / Ansgar KLEINHANS, Geschichte und kirchliche Entwicklung des Riedorts Schutterzell. In: Festschrift anlässlich der Indienstnahme der renovierten Simultankirche 1976, hg. von Pfarrer Erwin MAY und Ansgar KLEINHANS, S. 10.

Erwin MAY / Ansgar KLEINHANS, Kirchenbau, deren Unterhaltung und Benutzung. In: Festschrift anlässlich der Indienstnahme der renovierten Simultankirche 1976, hg. von Pfarrer Erwin MAY und Ansgar KLEINHANS, S. 11 ff.

Erwin MAY / Ansgar KLEINHANS, Wort des Architekten Franz Fuchs. In: Festschrift anlässlich der Indienstnahme der renovierten Simultankirche 1976, hg. von Pfarrer Erwin MAY und Ansgar KLEINHANS, S. 21.